

Gastfreundschaft in St. Gerolde

Wo sich Himmel und Erde begegnen...

Tausende Menschen unterschiedlichster Herkunft haben in der Propstei St. Gerold Gastfreundschaft erlebt und tun es immer noch. Einheimische und Auswärtige, Alte und Junge, Künstler und gewöhnliche Feriengäste, Seminarleiter und Seminarteilnehmer, Patienten der Hippotherapie, Pferde- und Naturfreunde, Feinschmecker und Weinliebhaber, Freunde des Lebens, des Liebens und des Lernens geben Zeugnis erfahrener Gastfreundschaft an diesem besonderen Ort. Und sie können sich dabei auf den heiligen Gerold und seinen Esel berufen.

«Treue sprosst aus der Erde hervor,
Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder...»
Ps 85,12

Der Legende nach war es sein Reittier, das den Mann auf der Suche nach einem guten Ort darauf aufmerksam machte, dass sie am Ziel angekommen waren. Der Esel blieb stehen und legte sich nieder. Er spürte – Esel sind sehr «gschpürig» –, dass der Bestimmungsort erreicht war, ein Ort, wo sich Himmel und Erde begegnen, wo das Leben willkommen ist und demzufolge Gastfreundschaft herrscht. Gerold verstand den Wink, liess sich im einsamen Friesental, wie das heutige Grosse Walsertal im 11. Jahrhundert noch genannt wurde, nieder und legte damit den Grundstein für einen Ort, der – zwar mit Unterbrüchen – aber doch bis auf den heutigen Tag Menschen spüren lässt, wie gut es ist, ganz Mensch sein zu dürfen.

Die Renaissance der Fünfzigerjahre

Unter den Kriegsfolgen des letzten Jahrhunderts verwehrloste die Propstei. Das änderte sich allerdings rasch, als der junge Einsiedler Pater Nathanael Wirth nach St. Gerold geschickt wurde. Auch er muss den Genius loci gespürt haben; er blieb, packte zu und ver-

half der Propstei damit zu einer Renaissance. Dass mit Pater Nathanael auch der Geist der Gastfreundschaft wieder einen Verbündeten hatte, darf aus heutiger Sicht sicher als

Der hl. Gerold und sein Esel – Plastik von Pater Jean-Sébastien Charrière in der Geroldsstube der Propstei.





Die Propstei St. Gerold heisst das Leben willkommen (Fotos: Erich Liebi).

höhere Fügung gewertet werden. Ein starkes Indiz dafür ist das von Pater Nathanael 2005 herausgegebene Buch mit dem «verräterischen» Titel «Wo Himmel und Erde sich begegnen». Er wusste, was das bedeutet und bewirkt an allen, die sich darauf einlassen. Zudem erwies sich Pater Nathanael persönlich sozusagen als personalisierte Gastfreundschaft. Sie galt den Menschen ebenso wie ihrer Kultur und das sprach sich herum.

Nachhaltig

Das Wort «nachhaltig» wird oft missbraucht. Wenn es irgendwo seine uneingeschränkte Berechtigung hat, dann sicher in St. Gerold. Als Zeuge dafür kommt ein Gast aus dem Rheinland zu Wort, der 1975 zusammen mit seiner Ehefrau Brigitte und zwei Söhnen erstmals nach St. Gerold gekommen ist und jetzt stolz berichtet: «Im Laufe der Jahre gesellten sich zu unseren vier Kindern vier Partner und sieben Enkelkinder. In all den Jahren sind wir ohne Pause dort gewesen – Weihnachten 2015 mit fünfzehn Personen und Persönchen.» Mehr zur wundersamen Vermehrung der St. Gerold-Fans mit dem «Beweisfoto» auf der nächsten Seite.

Der «alte» Geist in neuen Räumen

2010 übernahm Pater Kolumban Reichlin die Propsteiführung und sein achtzigjähriger

Vorgänger begab sich in den wohlverdienten Ruhestand. In seinem Herzen brachte auch Pater Kolumban den Geist der Gastfreundschaft mit, darin sind sich alle «alten» Propsteigäste einig. In seinem Gepäck befand sich allerdings auch ein umfassendes Sanierungsprogramm zur betrieblichen und baulichen Erneuerung der Propstei. Die erste Etappe konnte vor Jahresfrist abgeschlossen werden, die zweite wird diesen Herbst in Angriff genommen. Ziel des Ganzen ist es, die wirtschaftlichen und praktischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die fast schon sprichwörtliche Gastfreundschaft in der Propstei weiterleben kann.

Die Augen geöffnet

Nicht wenige fragten sich allerdings, ob sich der segensreiche Genius loci auch in den neuen Räumlichkeiten heimisch fühlen oder sich vertreiben lassen würde. Wilfried Ross, der St. Gerold-Fan mit vierzig Jahren Erfahrung schreibt uns dazu: «Bevor wir sehen durften, waren wir zufrieden. Quietschende Dielen, ungestrichene Wände, kalte Räume gehörten für uns dazu. «Fehler» waren uns fast sympathisch, hatten einfach Charme. Wir betrachteten das nicht Perfekte mit frohem Herzen als Toleranzübung. Jetzt hat Schönheit und Perfektion unsere Augen ge-

öffnet. Uns wurde bewusst, wie schön und richtig etwas sein kann, was wir uns nicht vorstellen konnten. Bei all unserem Wohlbefinden hatten wir natürlich nicht bedacht, wie wichtig für die Propstei neue Gäste sind. Und die kommen heute gottlob zuhauf.»

Musik verbindet

Es ist sicher kein Zufall, dass die Familie Ross 1975 über die Musik den Weg nach St. Gerold gefunden hat. Das trifft für viele andere «Stammgäste» auch zu und es hat damit zu tun, dass Pater Nathanael in der Propstei wie bereits erwähnt nicht nur Menschen, sondern auch ihrer Kultur Gastrecht gewährte. Namentlich die Musik – Klassik und Jazz damals, von Pater Kolomban inzwischen um die Volksmusik erweitert – wirkten und wirken als Magnet, nicht zuletzt auch der vorzüglichen Akustik in der Propsteikirche wegen – und auch für Musiker mit wohlklingenden Namen wie Jan Garbarek, Pierre Favre, das Hilliard Ensemble, der Geiger Paul Giger, die Cembalistin Marie-Louise Dähler, der Chorverband Vorarlberg, die Sängerin Maria Walpen oder das Schötze-Chörli aus Stein AR und viele andere. Dass viele von

ihnen in der Propstei immer wieder Benefizkonzerte veranstalten und damit deren Sozialwerke unterstützen, kann zweifellos auch als eine Art Resonanz oder Echo auf erfahrene Gastfreundschaft verstanden werden.

«Insel der Seligkeit»

Oskar Egle ist Obmann des Vorarlberger Chorverbandes und veranstaltet seit zwanzig Jahren die «internationale Vokalwoche St. Gerold». Alle zwei Jahre versammelt der Chordirigent in der Propstei eine Hundertschaft von Sängerinnen und Sängern aus Vorarlberg, dem Fürstentum und der Schweiz und schliesst diese jeweils ab mit einem Konzert in der Reithalle, die zu diesem Zweck zum «Konzertsaal» umgebaut wird. Auch die Propsteikirche nutzt er gern, jüngst auch für CD-Aufnahmen. Ausserdem kommt Oskar Egle mit den drei Chören, die er leitet, regelmässig zu Probenwochenenden.

Auch er ist über kulturelle Veranstaltungen und Konzerte mit der Propstei in Kontakt gekommen. «St. Gerold verbindet einige wichtige Voraussetzungen in ideals-

Drei Generationen St. Gerold-Fans: Wilfried und Brigitte Ross, ihre Kinder mit Partnern und Enkelkindern zu Weihnachten 2015 in der Gnadenkapelle (Foto: zvg).





Vokalwoche des Vorarlberger Chorverbandes. die Reithalle verwandelt sich jeweils in ein Probe- und Konzertlokal (Foto: zvg).

ter Weise: Abgelegenheit, Insel der Seligkeit, Atmosphäre und Stimmung, Gemütlichkeit, Kulinarik und natürlich auch nettes und freundliches Personal», antwortet er und beschreibt die Gastfreundschaft in der Propstei mit diesen Worten: «...dass sich das Personal und die Menschen in der Propstei ehrlich freuen, wenn sie einen wieder einmal zu Gesicht bekommen. Das ist doch das Schönste überhaupt. Und dass alle Wünsche nicht nur erfüllt, sondern sogar von den Augen abgelesen werden...»

«Sorgfalt in allen Dingen»

Paul Giger, der Violinist und Komponist, kommt seit zwanzig Jahren immer wieder für (Benefiz-)Konzerte in die Propstei und seine Partnerin, die Cembalistin Marie-Louise Dähler sogar seit vierzig Jahren. Sie kam mit ihren Eltern erstmals nach St. Gerold, und auch für Paul Giger war die Musik der «Lockvogel»: Proben und Aufführung des Konzerts mit Jan Garbarek, Pierre Favre und den Appenzeller «Space Schöttli». Die Gastfreundschaft in St. Gerold beschreibt Marie-

Louise Dähler mit diesen Worten: «Man spürt eine wunderbare Sorgfalt in allen Dingen, eine grosse Achtsamkeit sowohl in menschlicher wie auch in gestalterischer Hinsicht. Die Gastfreundschaft gilt auch für Menschen auf der Schattenseite – mit den Sozialwerken «Oase» und der Hippotherapie wurden so wertvolle Gefässe dafür geschaffen. Diese Offenheit für alle Menschen, der «soziale Geist», gibt uns ein warmes und

Das weitgehende Fehlen von Förmlichkeit gehört auch zur Gastfreundschaft in St. Gerold (Teilnehmer Vokalwoche, Foto: zvg).



gutes Gefühl wenn wir in der Propstei weilen. Die Freundschaft ist gegenseitig – schenken und empfangen, in wunderbarer Wechselwirkung.»

Als Person wahrgenommen

Richard Gall ist MS-Patient und lernte die Propstei und ihre Sozialwerke in den neunziger Jahren durch Pater Nathanael kennen. Dieser hatte damals die «MS Selbsthilfegruppe Bludenz» besucht und sie zur Hippotherapie nach St. Gerold eingeladen. Seit fünfzehn Jahren kommt er jährlich mit seiner Schwester als Begleiterin nach St. Gerold. Und er muss wegen seiner fortgeschrittenen Erkrankung hohe Ansprüche stellen, um die Hippotherapie überhaupt beanspruchen zu können. Vier Personen braucht es jeweils, um ihm, der Hände und Füsse kaum mehr bewegen kann, aufs Pferd zu helfen. Entsprechende Hilfsbereitschaft erfährt er seitens des Propstei-Personals regelmässig.

Gerade weil er so viel Hilfe braucht, schätzt er die spezielle Gastfreundschaft: «Als Gastfreundschaft empfinde ich, wenn man mich, den Behinderten als Person wahrnimmt und schon bei der Anmeldung meine Bedürfnisse von den Vorjahren kennt. Es freut mich, wenn Pater Kolumban, Pater Christoph oder andere bekannte Gesichter

Richard Gall bei der Hippotherapie, begleitet von seiner Schwester und von Hans Kjkjkjlkjll, dem damaligen Hausmeister der Propstei (Foto: zvg).



ein paar Worte mit mir wechseln.» Aber auch ganz Konkretes gehört dazu, wenn er von zwei Propsteiköchen die Treppe hochgetragen wird, um an einer Veranstaltung im «Wyberhus» teilnehmen zu können. Und als dieses Jahr die zur Hippotherapie gekommenen MS-Patienten in den Genuss einer speziellen Propsteiführung durch Luzia Dünser kamen, wertete Richard Gall dieses Angebot als «Begebenheit, die für mich Gastfreundschaft bedeuten». Drei Stunden habe sich Luzia Zeit genommen für sie. Die Begeisterung ist nicht zu überhören.

Innere Gastfreundschaft

Nebst den Ferien- und Tagesgästen sowie den Besuchern der kulturellen Anlässe bevölkern praktisch das ganze Jahr über auch Teilnehmer an den über sechzig Seminaren und Einkehrtagen die Propstei. Ihr Slogan «Leben–Lieben–Lernen verweist auf einen besonderen Aspekt der Gastfreundschaft und damit auf das «heimliche» Generalthema der Seminare und Einkehrtage: Gastfreundschaft wecken, entfalten, pflegen in sich selber – für sich selber und für das jeweilige Gegenüber.

Ob Tai Chi oder Fasten, ob meditatives Reiten oder Zen-Sesshin, ob Meditation oder Wanderwoche – immer geht es auch um jenes Etwas, mit dem die Zen-Lehrerin Edith Breuss ihre Propstei-Seminare überschreibt: «In Kontakt kommen mit der eigenen Essenz» oder eben – innere Gastfreundschaft.

Menschen für Menschen

Der Zürcher Pius Brogle ist einer der Seminarleiter, die im Auftrag der Propstei tätig sind. Die meisten von ihnen sind «alte Hasen», Pius Brogle ist 1990 erstmals nach St. Gerold gekommen und hat seither über vierzig Tai Chi-Seminare durchgeführt mit jeweils dreimal jährlich und «immer mit vollem Haus», wie Pater Kolumban betont.

Pius Brogle beschreibt die St. Gerolder Gastfreundschaft so: «Die Kursteilnehmer werden schon durch freundliche Menschen



Zwei Schlüsselbilder für einen wesentlichen Aspekt der Gastfreundschaft in St. Gerold: Einfach sich selber sein können, allein genauso wie in Gemeinschaft (Teilnehmerinnen der Vokalwoche, Fotos: zvg).

am Empfang willkommen geheissen. Und wann immer ich im Verlaufe der Woche dort vorbeikomme, nie erlebe ich Hektik, sondern stets eine ruhige und heitere Betriebsamkeit. Menschen, die für Menschen da sind und nicht bloss für die Computer vor ihnen. Es sind einerseits die Menschen der Propstei, die ganz offenbar aus einem gemeinsamen Geist oder einer gemeinsamen Ausrichtung heraus wirken, welche die Atmosphäre prägen. Und diese ist auch mitgeprägt durch das Haus und den Ort selber mit seiner besonderen Kraft. Eine belebte und das Innere weckende und nährende Stille, die einfach da ist und die nicht beliebig erzeugt werden kann.»

Und nach dem Umbau? «Alles was ich erwähnt habe gilt auch dafür. Der neue

Hausteil mit dem Restaurant, der wunderbare Klosterladen, der grosszügige Eingang über die breite Treppe, der obere Festsaal, das alles ist sehr einladend, geschmackvoll und stilsicher. Das helle Holz schafft eine warme einladende Atmosphäre. Auch darin findet der schöpferische St. Gerolder Geist mit seiner Freundschaft dem Gast gegenüber, seiner Willkommenskultur, Ausdruck.

«Man fühlt sich als Königin»

Maria Walpen, die Sängerin, führt seit vielen Jahren zusammen mit der TaKeTiNa-Lehrerin Irene Gooding einmal jährlich eine Frauensingwoche durch: Gregorianik, Jodel, Lieder, Trommeln inkl. Konzert für die Propsteigäste, der Kurs ist immer ausgebucht.

Ihre Begeisterung ist sehr deutlich zu spüren, wenn sie erzählt, was Gastfreundschaft in St. Gerold für sie bedeutet: «Sie war sofort spürbar, ich war von der Atmosphäre von Anfang an hingerissen.» Und mit den «wunderbaren Gesichtern der Frauen an der Pforte» als Gegenüber fühle sie sich «als Königin».

Den Weg nach St. Gerold angebahnt hat für sie ein Freund und Kollege, der Musiker, Komponist und Gründer der «Klangwelt Toggenburg, Peter Roth. Und zur Gregorianik, die sie auch in St. Gerold pflegt, führte sie kein geringerer als der Einsiedler Gregorianik-«Papst» Pater Roman Bannwart. Ihn habe sie aus einem Impuls heraus um Unterricht angefragt und er sagte zu meiner grossen Überraschung sofort zu.

Und auch Maria Walpen bezeugt, dass sich der genius loci vom Umbau nicht hat vertreiben lassen: «Schlicht und grosszügig» sind ihre Kennworte für die neue Propstei. Besonders der Brunnen im Innenhof hat es ihr angetan, sie fühlt sich – wie die meisten Gäste – von ihm «magisch angezogen».

Und falls wieder einmal ein Esel vorbeikommt an diesem Ort und sich niederlegt, lasse man ihn gewähren und verscheuche ihn nicht – er wüsste, was er tut...

Erich Liebi